



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Die Kloeken

Nedderdütsche Balladen

van

Hermann Boszdorf



Richard Herms Verlag Hamburg

DRUCKM. REIN

Nedderdütsch Bökeri

69. Band: Hermann Boszdorf
„Die Kloeten“



Dith synt de Kennewarden van Richard Hermes Verlag
tho Hamborg an de Elve

Von Hermann Boßdorf

erschienen in der „Niederdeutschen Bücherei“,
Richard Hermes Verlag, Hamburg, ferner:

Bd. 63: „**De Fährkrog**“. Ein niederdeutsches Mysterien-
spiel von gewaltiger, erschütternder Wirkung. Mit großem
Erfolge vielfach aufgeführt, stellt das Werk Boßdorf in
die erste Reihe unserer niederdeutschen Dichter. Steif-
band 3 Mark. — Bd. 72: „**Eichen im Sturm**“. Nieder-
deutsche Balladen in hochdeutscher Sprache. In Vor-
bereitung! — Bd. 79: „**Bahnmeister Tod**“. Dies
plattdeutsche Gewissens-Drama erlebte mit größtem
Erfolg seine Erstaufführung am Hamburger
Thalia-Theater. Buchausgabe in Vorbe-
reitung! — Bd. 83: „**De verhezte
Rarnickelbud**“. Lustige platt-
deutsche Geschichten. In
Vorbereitung.

□ □
□

Copyright 1919 by Richard Hermes Verlag/Hamburg

Die Klöcken

Niederländische Balladen

van

Hermann Boszorf

1919

Richard Hermes Verlag / Hamburg

Druckt bei Ernst Klöppel in Quedlinburg.

Mila Oldehus
un
Anna v. Langa

hartlichst
in Fründschopp un Dankbarkeit
to eegen!

**„Fründschopp in de Noed
wahrt aewer Graff un Dob.“**

3397 3428
368 368
(RECAP)

541381

Wat int Bok steiht!

1. Hamborger Leed	9
2. Männigmal in de Nacht	11
3. Hartje Rüter	13
4. De Fährknecht	16
5. De Düwelsfieweln	20
6. De eerste Hahnenfchri	24
7. De Düwel un de Schipper	27
8. Tönns Wulf	30
9. Spökelmaehl	32
10. Märken	34
11. De Büdel mit dat Geld	37
12. De Koortenspeler	40
13. De rode Hahn	42
14. Nobiskrog	45

Hamborger Leed.

Dor steiht en Stadt in Dütschlands Noord,
wor Elw un Alster ruschen,
de würd ik mit keen annern Oort
op düsse Welt vertuschen!
Un wenn ik ok Millionen kreeg,
dor, wor 'k an Moders Boffen leeg,
min Hamborg blot, min Vaderstadt,
hört to min Seel un Hart!

Dor weiht en Flagg, is rod un witt,
de kennt s' in jeeden Hawen:
dree dägte Töörn staht in de Midd,
de wist so stolt nah bawen.
Un wenn ik ok de Kaiser wör,
ik höll doch düsse Flagg in Ehr!
Min Hamborg blot, min Vaderstadt,
hört to min Seel un Hart!

Dor staht fief Karktöörn hog un stur,
de langt meist bet nah'n Hewen,
de wist mi langs in Haeg un Trur
den Wegg dorch all min Lewen.
Un stah 'k ok vör den schönsten Dom,
mi winkt düss' Töörn dorch Dag un Drom
Min Hamborg blot, min Vaderstadt,
hört to min Seel un Hart!

Dor steiht keen Stadt, dor weiht keen Fahn,
dor giwt't keen Töörn op Ären,
de mi henlang's min Lewensbahn
so leew as düsse wören.

Nömt all' de schönsten Städ tosam,
mi geiht nicks aewer Hamborgs Nam!
Min Hamborg blot, min Daderstadt,
hört to min Seel un Hart!

Du ole Stadt, du Hansestadt,
du stolte, un du free,
makt di ok vel de Arbeit swart,
din Kron blinkt as en nee,
din Kron, dat is din Flit un Ehr!
Un wenn de Welt to köpen wör:
Min Hamborg blot, min Daderstadt,
hört to min Seel un Hart!



Männigmal in de Nacht . . .

Männigmal in de Nacht
roppt mi wat ut 'n Drom,
wenn min Küssens natt van Tranen sünd.
Is't en Dagel in'n Bom?
Is't an't Finster de Wind
männigmal in de Nacht?

Männigmal in de Nacht
find ik Slap nich un Roh,
un ik denk blot an di, un wor du nu woll küßt,
un denk ümmerto,
wat wi Twee uns hebbt küßt
männigmal in de Nacht.

Männigmal in de Nacht
wak ik up un ween,
un mi is, as stünn' vör de Daer de Dod . . .
Un ik bin so alleen,
un min Angst wakt so grot
männigmal in de Nacht.

Männigmal in de Nacht
denn so denk ik un dröm,
datt wi Beiden uns noch mal wedder find't,

datt unſ' Glück wedderkôm
mit en Tentmaandswind
männigmal in de Nacht.

Männigmal in de Nacht
roppt mi wat ut de Feern —
blot en Hartensſlagg lang, en Ogenblick —
as widher van en Steern.
Roppt van dorher dat Glück
männigmal in de Nacht? —



Hartje Rüter.

(1576.)

Un heft du ok mit den Düwel all sülwest danzt,
un wenn du ok hezen un fleegen un töwern kannst,
un heft du ok all de lütten Kinner seek
makt, un de Deerlannerbuern dodhezt dat Queek:*)
mi, Geesche Zippelbrand, düstert keen ol Wiw,
ik sla di vandag' dat leege Höwt vant Liw
un gew di den Düwel, din' swarten Hartleewsten, to
Lohn,
ik, Hartje Rüter, in düsse gode Stadt Hamborg de
Frohn!

Hartje Rüter lach' rug un stunn sparrbeenig, rod
un grot
blangen den Richtblock, dat grote Swärd in de Pot.
Un dat ol Wiwken, verdömt as hez, dat winger un
ween
un kröp nah em rup mit vör Dodesangst bewerige
Kneen.

Un ut den Minschenbraß in'n Krink, de dicht
in'n Kluster stunn vör't Steendor to't hezengericht,
draehn dat Lachen nah'n hewen, de gel un gris
dalplier up Hamborg in Novembersnee un -is.

Geesche Zippelbrand sack in de Knee un keek den
Mann
ut flucherige, rodumrännerte Ogen an:

*) Bech.

Dat Höwet, Frohne, dat hüt hier fallt, is min;
awers de eerste Kopp nah min schall din Kopp sin!
Grisgel würd de Frohn vör Verfeertheit mit'n Mal,
un ishold löp em dat Gräsen den Puckel dal,
un he lach ludhals, man sin Lachen klung flau un
stump,
un he slög ehr mit en wütigen Slagg den Kopp van'n
Rump.

Ho, mine twee Knechten, dat was awer hüt en Slagg,
so god hebb ik nich mehr tohaugt sit Johr un Dag!
Dat maet wi mit Beer begeeten! Ik will betahlen.
Un welkeen sik nich vullsuppt, den sall de Düwel halen!
In'n Krog to'n blagen Coorn, de bi't Dammdor leeg,
de Frohn sine blödigen Dag' to besluten plegg.
De beiden Knechten, Thiel Wübbe un Garmer Blunk,
däden em geern Bescheed bi en dägten Drunk.

In grote Krös' un Beker schüm bald dat Beer;
un buten seet swart de Nacht vör Finster un Daer.
Ut ruge Keecken draehn ludhals Flok un Gesang;
un lurig sleek grise Dak an de Muer lank.
Hartje Rüter graehl, he hadd dat gröttste Word:
Nu hett sik de Düwel woll mit sin Brud all poort!
Kinnerkliid, supt ut! Up dütt eddele Poor!
Un dattik noch faken magg köppen dorch männig
Johr!

Se söpen ut bet nah'n Grund. Do säd de Knecht,
de Garmer Blunk heet, — un he stüer de Tung all
slecht —:

Jk glöw, Meeſter Frohne, wat juw dat ole Deert,
de Töwerſche, ſäde, dat hett juw doch bannig verſeert!
Dod un Düwel! ſchreeg Hartje Rüter un krach
baß! up den Diſch dal ſin' Kros mit en wütigen

Slagg,

meenſt du, wat ſo'n ol leeg Wiw to mi ſeggt,
dat make mi bewern un bangen, du Schapſkopp van
Knecht!

Jk bün juwer Knecht, man nich juwer Schapſkopp!

ſchreeg

Garmer Blunk un keem van ſin Stohl in de Hög'.
Schapſkopp ſegg ik! bölk Hartje Rüter vull Wut.
Dor nömt ji juw ſülwſt; graehl de Knecht un lach em
wat ut.

En Schri un en Blink, as ögel ut't Dülſter en Katt,
un unverwohrns hadd de Knecht den Frohn ſin Meſt
in't Hatt.

Garmer Blunk ſack dal. De Fotboden ſarw ſik rod.
In'n Krog würd dat bickenbomſtill. Man de Knecht
weer dod.

En Storm keem up, ſin Fleit ſchrau langs de Strat;
de Dak trock wegg um den Krog nah de blödige Dat.
De Nacht ſprung up un krieſch en gräßig Word
van Daer to Daer, aewer Markt un Straten: Mord!
Un as gris en Januordag aewer Hamborg hung,
Hartje Rüter den leſten Gang vör't Steendor gung.
Nu würd doch ſin Kopp de eerſte nah dat ol Wiw.
Jürn Behrmann ut Bugtehude ſlög em dat Höwt
van't Liw.

De Fährknecht.

Dorch den Harmstawend sleek all de Dak as en Spök.
Sim Alwers seet vör sin Fährhütt un smök.

Sin Fründ un Nahwer an'n Dik, ol Jan,
keem randweilt un fung to snacken an:

Hein Kreeth ut Basbeck, de bi de Post,
kummt awends mal saken nah düßid de Öst'.*)

Hüt Awend eerst seeg' ik em wedder van feern
up'n Achthöfner Dik bi din Hus langs stolzeern.

Jä, Sim, du heft nu all grise hoor,
un din Fru de is noch keen dörtig Johr.

Din Schane — un dorch de Tähn'n spee de Öl —
de gung jo woll mit Hein Kreeth noch nah Schol.

Heft jo ok all fragt: 'nem Hein Kreeth woll een heft?
as du Dingsdag Nacht em haddst aewerjett'.

Sim Alwers würd bleek. Un Sim Alwers würd rod:
Jan, Jan, wenn du lüggst — ik sla di dod!

Bi Gott, Sim Alwers, ik leeg di nicks vör:
Dingsdag Nacht leet Schane em ut de Daer.

*) De Dike slätt nich wid van Euzhaven in de Öl.

**Sim Alwers wull wegg. Awer Jan höll em trügg:
Besinn di eerst, Sim, so geiht dat nich!**

**Ut Awend würd Nacht. Sim seet up de Bank
un gruwel swar, un gruwel lang . . .**

**Un de Middernacht steeg swart an't Land
un rög' an de Toornklock twolfmal mit de Hand.**

**Sett aewer, Sim Alwers! 'keen klopp an de Daer?
Hein Kreeth ut Basbedä stunn dorvör.**

**Gel schemern sin Postknöp. Sim keem ut de Hütt
un gung nah dat Boot dal. Hein Kreeth gung mit.**

**Düster un lurig leeg allens in'n Krink:
blot Uewel un Nacht, keen Blick, keen Blink.**

**Nah den Haken lang' Sim, — un slög to. Un dod
full Hein Kreeth vörnaewer in't Boot.**

**Da! Dat heft för min Schann', du Hund!
Un en sware Ked trock den Doden an Grund.**

**Un dat Water würd wedder still un glatt
un plaeter langs 't Gewer: Weeft wat? Weeft wat?**

**Un dat Water plaeter bi Nacht un bi Dag
an de Fährhütt vörbi: Kik! Hier is dat Flagg!**

Boßdorf, Die Klocken.

2

Un dat Water plaeter jümmerto
un row' Sim Alwers den Slap un de Roh.

Lifen hör he't snacken an't Gewer langs,
un as en Snak kröp em um't Hart de Angst,

Un en Storm keem up ut Noordnoordwest,
de hul ok Hein Kreeth ut den Slap tolest.

Derlarn roppt de Nachtklock twolfmal: Bamm!
Do wrangt he sik rut ut Slick un Stamm.

He stiggt nah'n Dik mit langsame Schred,
un achter em raetert de sware Ked.

Sim Alwers, hörk! Dorch den Gewermatsch
kummt dat langsam dikup mit pitsch un pattsch.

De Wachen pallscht un de Stormwind fleit,
un neger un neger kummt dat un steiht.

Sim Alwers! roppt een as wid ut de Feern,
un as Fier brennt Sim de Kopp un dat Härn.

Heel dull vör Angst ritt he up de Daer . . .
In den Schin van de Lucht steiht Hein Kreeth dorvör.

Natt blinkt sin Rock, gel schemert sin Knöp,
swart klafft dat Lock, 'nem dat Ijen em dröp.

Sim langt nah den Haken in Angst un Noth:
Wat wullt du, Hein Kreeth? Hein Kreeth, du büst dod!

Do lacht Hein Kreeth, un lacht noch mal,
un stigg wedder trügg in't Water dal.

Sim Alwers springt wütig achter em ran
un haut mit den Haken, wat he kann.

He markt nich, datt he in't Water geiht;
he schümt vör Wut un sleit un sleit,

un kummt in'n Strom, un glitscht ut un verswind't,
un aewer em wegg hult Wachen un Wind.

Düster un swart liggt allens in'n Krink,
blot Storm un Nacht, keen Blick, keen Blink . . .

Fru Schane wak up ut'n Slap: Oh nä!
Weer dat nich Hein Kreeth, de dor lachen dä?

Oh Gott! Hein Kreeth! — Un dat Hart würd ehr
vull:
He keem jo nich wedder, — verswunn — verschull! —

Sim Alwers, den Haken noch fast in de Hand,
drew nah'n Wek bi Nihus dod an Land.



De Düwelssteweln.

(1496.)

Hannes Radegast, wullt du geern Meeſter ſin,
un den Hamborger Börgereed ſwären,
denn bewiſ' uns eerſt dorch Breef un Schön,
datt din Gellern Dütsche weeren.
Din Tügnis as Schöſtergeſell is jo god;
för dat Amt awer dögg't uns keen Wendenblod!
Dat ſäden de Ölderlüde.

Ji Heeren, ſprak Hannes Radegast,
ik bruk mi — weet Gott! — nich to ſchamen:
min Dader was dütsch as en Eekenknast,
blin ik ok ut Pommernland kamen.
Sünner Breef un Schön glöwt mi dat to!
Ik ſchoſter in Hamborg den beſten Schöſh,
dorum maht mi to Börger un Meeſter!

Na, verdeenſt du dat Loff, hebbt de Ölderlüd
lacht,

wat du di dor ſülwſt heſt ſpraken,
denn ſchaft du ganz alleen hüt nacht
twee Steweln fardig maken.
Wenn wi awer dor blot e e n Naht an find't,
was all din Prahlen vergew's, ol Fründ,
un denn ward nichs ut Börger un Meeſter . . .

Gnätterswart vör Hannes sin Finster hung
de Nacht as en Sarkdok buten;
de Storm up sware Wulken sprung
vörbi an de Finsterruten.
As Nacht un Wäder so düster un dull
weer Hannes sin Hart, un vull Gramm un Grull:
de Steweln, de kunn he nich maken.

Wat muß' ok min Moder en Wendsche sin,
denn hadd ik nicks to verfwigen!
Awer Hille Witt de is smuck un fin,
de will ik un mutt ik krigen!
Keen anner Deern liggt mi so in'n Sinn;
man solang ik nich Börger un Meeſter bin,
ward se mi ficks wat lachen.

Uwe Steweln un keen Nacht doran . . .!
Ji Heeren, bi Höll un Hewen:
so'n gottverdömten Infall kann
een blot de Düwel gewen.
Un hebbt ji em van den Düwel blot,
denn so help ok de Düwel mi ut de Nod,
un magg he sülwst mi de Steweln maken!

Do keem dat van feern as en wille Flot
mit Hulen un Bullern un Bruſen,
keem neger un neger as Fier so rod
aewer Töörn un Däker to susen,
un dorch 't Finster, ehrer sik Hannes bedach',
brök dat rin in de Stuw mit en gräſigen Krach;
he kunn sik vör Verfeertheit nich rögen.

Na, Hannes, di deit't woll all wedder led,
datt du mi to Hülp heft ropen?
Kumm man to di, min Jung, un giw mi Bescheed,
un schrap nu din Mod tohopen!
De swarte Düwel — wiß un wohr! —
De stunn nu sülwst vör Hannes dor
un glup em an ut glöhnige Ogen.

Ik gew di allens, wat din Hart begehrt,
di sall nicks mehr to wünschén bliwen;
blot mußt du mi — un dat is't ok woll wert! —
din Seel dorför verschriwen.
Ehrer noch de Hahn den Dag wakkreih't,
hebb ik di nahsten twee Steweln neih't,
an de nüms nich e e n Naht sall finden.

Hannes drög sik den kolen Sweet van de Stärn
un taeger noch jümmer en beten;
dor weer't em awer, as seeg he van feern
Hille Witt, sin Hartleewste, gröten.
Un sin Blod würd heet, un sin Hart dat klopp
un mak' em duller un duller in'n Kopp, —
un do hett he sin Seel verschrewen.

Süh so! säd de Düwel un smustergrin,
nu saft ok din Steweln krigen!
Awer mark di dat: den in Himmel sin
Nam mußt van hüt an verswigen;
nimmt du em blot eenmal up de Tung,
denn mutt ik di halen, min gode Jung!
Un ritsch-ratsch weer'n de Steweln fardig.

Ji Heeren, säd Hannes to de Olderlüd,
as he morgens vör jem stünn',
hier sünd de Steweln, as elkeen süht,
dor is ok keen Naht an to finn'!
De Olderlüd keeken, Mann bi Mann,
de Steweln van bawen bet nedden an:
van en Naht kunn dor nüms wat an marken.

Au müßden se — weer't jem leew odder Ied —
em to Börger un Meester maken.
As awer Hannes bi den Börgereed
uns' Herrgott sin Nam hadd spraken,
do fat em in'n sülwigen Ogenblick
de Düwel, dreih em um dat Gnick
un nehm sik, wat he em verschrewen.

De Lik keem to Är up en unchristlich Art;
dat Flagg hett keen Minsch erfahren.
De Steweln awer würden upbewahrt,
um de Lüüd vör Versökung to wahren:
Hog bawen in'n Dom hungen s' lange Tid;
wor s' hüt awer afblewen sünd, ja, Lüüd,
dat magg de Düwel weten!



De eerste Hahnenschri.

Du heft jo nickas, Klas Marten Dieth,
un wullt min Wischen freen?
Twors deent heft mi mit Tru un Flit,
man dat deit't nich alleen:
eerstmal verschaff di Hus un Hoff!
Un nu holl't Mul, sünst ward ik groff!
As dütt em Buer Schütt hadd seggt,
sleek duknacht ut de Dönns de Knecht.

Klas Marten Dieth, dat weer en Slagg,
o weeh! Em brumm de Kopp;
he biefter rum den ganzen Dag
un dach': Ik hang mi op!
Un awends stunn he achtern Knick
un höll all in de Hand en Strick.
Mit eens keem um de Huk noch een,
de weer heel grässig antoseehn.

Hallooh! säd de, Klas Marten Dieth,
wat sünd mi dat för Kneep?
Hier so alleen to Schummerstid
un in de Hand en Keep?!
Heel glöhnig stunn' sin' Tähn'n in't Mul,

fin Og glaes' as bi Katt un U.
De Düwel! dach' Klas Marten dor,
un pil in Enn' keem em dat hoor.

WäJ' man nich bang, du lüttje Knecht!
de swarte Düwel sprach,
ik bo di Hus un Hoff torecht
noch bet vör Dau un Dak!
Blot een Beding is noch dorbi:
wenn bet to'n eersten Hahnenschri
ik allens ficks un fardig bo,
hört nah din Dod din Seel mi to.

Klas Marten kleih' sik achter't Ohr
un dach' an Wischen Schütt:
Denn brad ik bi dat Aastüg dor,
wenn se in'n Himmel sitt?
Nä! Huit! Dor schöt em wat in'n Kopp.
Jo, säd he gau, denn bo man op,
un schaffst du't bet to't eerste Kreihn,
denn kannst mi eenst dat Gnick umdreihn!

Dör't Dorp de Düwel nu alleen
dat Bowark gliks begunn,
hor Kalk un Sand un Holt un Steen
un hamer, wat he kunn,
marach sik af un staehn un jank,
de Sweet löp em den Puckel lank.
Klas Marten Dieth in gode Roh
keek dütt Bedrief mit Grinen to.

Twée Stünn' nah Middernacht all weer
de Düwel heel vergnögt:
do stunn' bet up de grote Daer
dat Hus all stolt tohögt.
De Grottaer mak ik sach alleen,
dach Klas un fung an lud to kreihn.
Wat sall denn dat? de Düwel frög,
du Daeshopp, din Kreihn gellt jo nich!

Schad't nicks, säd Klas, dat is min Sak!
un kreih', as wör he mall,
un mak dormit den Hoffhahn wak
in Schütt sin' Höhnerstall.
De Düwel hadd de grote Daer
noch lang nich fardig un nich vör,
do keem ut't Dorp en Hahenschri
as en Trumpeet: Kikerikiiii!

Verdönte Kerl, is dat din Dank!
de Düwel flök un schell'
un stört mit Flier un Gestank
koppheister in de Höll.
Un ünne full he — bah! — verdwas
in sin' Grotmoder ehr Kaffeetaß.
Huch! kriesch de Olsch, du Flaech warst ok
woll all din Sewdag' nich mehr kloh!



De Düwel un de Schipper.

Käppen Jonni Schramm stunn bawen up'n Dik
in Cuzhaven un slök un spee toglik
sin' Swarten gnadderig in dat Gras:
Verdori! Hüt geiht mi ok allens verdwaß!
Keen Schipp to krigen, min Geld würd mi stahlen —
so'n Lewen dat magg de Düwel halen!

Mit eens do stunn een neg blangbi:
Hier bün ik, Kaptein! Wat wullt du van mi?
De Keerl seeg heel as en Schipper ut,
blot so'n beten bannig gelgrön um de Snut,
un ünner sin Müh so'n twee Knubben de weern
meist antofsehn as twee korte Hörn.

Jonni Schramm löp en Gräsen den Puckel lank;
awer'n Seemann hett doch vör'n Düwel keen Bang.
Na, säd he, wenn du de Düwel büßt,
denn so help mi mal mit din Kunst un List
un verschaff mi en Schipp un de Tasch vull Monni!
Saft hebben, säd de Düwel, min leewe Jonni;

awer för nickas, weest jo, is man de Dod.
Hör to, ik mak di en Arbott blot:
Ik verschaff di en Schipp van de nigste Art

un Geld; awer kummst du trügg van din Johrt,
denn so will ik van di en Updragg hören,
de mi unmaeglich is uttoföhren.

Un kannst du dat nich, denn so hört mi heel
din Liw un Lewen un din Seel!
Wenn't wider nicks is, min leewe Mann,
röp Käppen Schramm do, dat nehm ik an!
All right! säd de Düwel, hier heft Geld, un künn'
in Hawen warrest du din Seilschipp finn'n.

Un richtig! In'n Hawen — Dunner nee! —
leeg en nigtakelt Seilschipp up de Ree',
un densülwen Dag noch kreeg Käppen Schramm
Lüd un Ladung nah Amsterdam.
Den Düwel ok, dat is Glück! röp Jonni
un klaeter vergnögt in de Tasch mit dat Monni.

Un reis' af. Keem glücklich nah Amsterdam hen,
ameseer sik dor sij, söß Dag' un wenn'
do den Kors wedder trügg nah Lughaven to.
Awer gliks achter Helgoland full em sin Roh
un Fred mit eenmal dal in't Water,
un he biefter rum as en dullen Kater:

Wenn ik nu den Düwel keen Upgaw stell,
de he nich lösen kann, sohr ik to Höll!
Un keen lütt Idee! Un vertwifelt bicht'
de Käppen den Stüermann Hein Kohrs sin Geschicht.
De lach: Oh, Kaptein, dat lat mi man maken,
ik verstah mi famos up so'n Düwelsjaken!

Denn man to! jank Käppen Jonni Schramm
un gung dal, een to kippen, he weer all ganz klamm
vör Angst. Un Hein Kohrs, de Stüermann, nehm
den Düwel up Deck in Empfang, as he keem.
Na, gnurr de Böse, denn lat man mal hören,
wat din Käppen för mi hett uttoföhren.

Hein Kohrs leet den groten Anker van't Spill
un säd to den Düwel: Unf' Ol de will,
du saft mal den Anker dor upholln! Gau
gryep de Düwel dat jusen Ankertau
un schramm dal mit Hulen un Brusen un Krachen
rin in de kolen Bülgen un Wachen.

Un ehrer he tweemaal Luft hadd snappt,
hadd do gau Hein Kohrs dat Ankertau kappt.
Un — süht woll Schütt! — sid düsse Stünn'
sitt de Düwel fastankert in Cuzhaven deep ünn'.
Wenn't ut Noordnoordwest weiht — dor mugg ik up
swaeren! —
kann man em hüt dor noch hulen hören.



Tönns Wulf.

Bargendüfter de Nacht, keen Maan, keen Steern,
keen Lichtblink in de Näg un Feern.
Tönns Wulf, tuschelt lisen de Wind, weeft wat?
Dor achtern Knick, dor find't di keen Katt,
un nüms ward't seehn!

Aee, hier süht't nüms; hier mutt he vörbi!
Töw, Buer Brinkmann, hier fat ik di!
Din Büdel is vull; ik hebb keen Penn',
un min Meft is scharp, dat maakt gau en Enn', —
un nüms ward't seehn!

Buer Brinkmann kummt lat vörbi an'n Knick,
do stött em Tönns Wulf sin Meft in't Enick,
un en korten Schri . . . Un allens wedder swart
un still . . . De Wind blot fluster noch wat . . .
Un nüms hett't seehn!

Un ut Nacht ward Dag. Aewer't Moor glaest rood
ut den Dak en Riesenog, un droht . . .
un droht . . . un kickt Tönns Wulf grot an . . .
un kickt . . . Wat verfeerst di so gräsig, Mann,
nüms — nüms hett't seehn!

Dammi! 'keen slicht an de Kat buten langs? . . .
Dat weer blot de Wind; hebb man keen Angst!
De Wind awer geiht nich; he steiht up Luer
un huchelt langs Finsterruten un Muer:
Ik — ik hebb't seehn!

Tönns Wulf neiht ut to Schipp aewer't Meer.
De Wind fleiht jümmers achter em her;
he danzt mit de Bülgen daggin un daggut,
un kriescht dorch de Riggens scharp un lud:
Ik — ik hebb't seehn!

Wornewen Tönns Wulf ok hensett den Fot,
de slimme Uüg' piert em bet up't Blod,
he jagt em rum dorch de wide Welt:
Du stehst em dod! Du nehmst em dat Geld!
Ik — ik hebb't seehn!

Dan See nah Land, dorch Sus' un Brus'
driwt he em wedder trügg nah Hus;
trügg an den Knick, up't Gericht mutt he gahn
un mutt dor gestahn: Ik hebb dat dan,
wat nüms hett seehn! . . .

Bargendüster de Nacht, keen Maan, keen Steern,
keen Lichtblink in de Näg un Feern.
Tönns Wulf! graehlt um't Hoggericht höhnschen de
Wind,
nu broch di't je doch an'n Galgen, ol Fründ,
wat nüms hett seehn!

Spökelmaehl.

In't Moor steiht en ole Watermaehl
verlaten all lange Tid.
Blot Ulen un Müs' hebbt dor noch jem ehr Spel;
dat Water hett sik verlopen,
aewer't Rad is de Ellhorn krapen.
Dor spökt dat, vertellt sik de Lüüd.

Um Middernacht kummt dor en Rüttersmann
mit en Peek up en sneewitt Pärð.
Bi den Ellernkluster hollt he an,
un dor hört man em karmen un janken:
Lütt Hanken! Lütt Hanken! Lütt Hanken!
Bet Klock een to, denn makt he kehrt.

Un de Ul schrigt em nah: Uhu! uhu!
nu sök ehr man Möllerknecht!
En groten Hansnarrn un Schapskopp weerst du,
hest hier din Glück verlaten
un löpft mank de Suldaten,
un keemst doch narns wedder t'recht!

Un de Ellern flustert un tuschelt wat
van den Möller sin smätsche Deern:
Ehr blöd um den dullen Bengel dat Hart;

männig Johr hett s' mit Wechdag' hier seeten
un kunn em nich vergeten.
Man he blew wid un feern.

Un de Nacht sohrt sik nah't Og mit de Hand,
un en Steern fallt ehr dal in den Schot.
Lütt Hanken liggt an de Karkhoffskant:
se is in den Maehlendik sprungen;
se hett ehr Sed nich dwungen,
dat würd ehr to swar un to grot.

Dan do an geiht de Maehl nich mehr;
de Möller drunk nah de Tid,
un allens gung em verdwaß un verdweer.
Dat Water hett sik verlopen,
aewer't Rad is de Ellhorn krapen.
Dor spökt dat! vertellt sik de Lüd.



Märken.

En Köning hadd en lütt söte Deern,
de weer sin Hartbladd, sin Sunn un Steern.
Smeck em mal nich dat Eten,
un mak em sin Kron mal Koppweehdag',
lach sin Döchding em an ut ehr Ogen so blag,
un all', wat em pier, weer vergeten.

Do is awer mal wat Gräfigt passert:
En lütte Mus, so'n dumm näswif' Deert
löp dorch de Prinzessin ehr Kamer.
De full vör Verfeertheit beswimelt um,
un ehr Plaetermund weer van de Tid an stumm,
nich mal, datt s' en beten stamer.

Nu mak' de Köning dorch't ganze Land
för all' de studerte Dokters bekannt,
se sullen nah Hoff henkamen.
Un all' de Dokters ut Dorp un Stadt
makten sik een-twee-dree up'n Padd
un trocken nah de Höwftstadt tosamem.

Se keemen tohop mit Sack un Pack,
mit Böker, un Brillen un Snuwtaback
un fungen Latinsch an to snatern.

Jeedereen höll den Finger klok an de Näs',
un kreeg sin Bok her un les' un les',
un däd nicks as preeftern un pratern.

Dorch vele Weken gung dat so,
un tolest gew dat gor noch Strid un Hallooh,
un se kreegen sik in de Prüken,
un een schimp den annern för daesig un dumm.
Awer jümmers blew dorbi still un stumm
de Prinzessin, dat arm lütte Küken.

De Köning würd nu fünsch un dull:
Makt ji nicks as dat Hus mit Spektakel vull,
denn will ik ju Mores lehren!
He kümmer sik nich um Geller un Nam
un stek de Dokters alltosam
in't Kittjen, sovel as dor weeren.

Do keem awer't Rik awer grote Nod,
gräfige Aust höllen Sükdom un Dod,
un to lütt würden de Karkhoffssteden.
Un dat ganze Land, Gaer, Wiw un Mann,
röp uns' Herrgott in Himmel an
mit Singen, un Bidden un Beden.

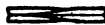
Un uns' Herrgott sin grote Gnadensunn lach:
Dör den Köning träd up'n Fierdag
en jungen Mus'hant mit sin Fidel:
Uns' Herr un Köning, gewt mi Verlöw,
de Prinzessin wat vörto spelen; ik glöw,
ik krig ehr wedder handidel!

De Köning plier em minnachtig an:
Dat, wat keen Kunst van de Dokters nich kann,
wullt du mit din Schraphasten maken?
Denn man to, denn bewis' uns man din Künst!
Dat segg ik di awer: is dat umsunst,
warrst du insparret bi Rotten un Snaken!

De Spelmann gung nah de Prinzessin rin,
mak en Schrapfot un en Bückel dorto, un stünn'
un leet sin Gigel klingen.
De kling as jeede Digelin,
un de Köning dach': Dormit ward he din
leew Kind nich to'n Spreken bringen!

De Stumme seet dor as en trurige Duw.
Miteens leet de Spelmann en Mus in de Stuw,
de he in sin Tasch hadd verstecken.
De Prinzessin hüpp up den Disch in een Sus'
un kriesch ludhals: En Mus! en Mus!
Un kunn — weet Gott! — wedder spreken.

Wat en Lewen! Ik segg ju, Kinnerlüd,
de Köning de weer rein ut de Tüt.
Un de Spelmann kreeg Titel un Orden;
jo, min Grotmoder wuß dat gor för wiß:
de plitsche Digelinspeler is
noch den Köning sin Swigersaehn worden.



De Büdel mit dat Geld.

Ol Buer Drews säd to sin' Saehn:
Harm, du mußt hüt nah Stadt.
Man to! Mak nich eerst vel Gedraehn!
In'n Stunn büst up'n Padd!
Dan Kuldorp fohrt Kloek negen de Togg,
den kriggst du ok ganz machlig noch.
Tweehunnert Daler halst du mi
denn van de Bank. Un stek ok bi
den Büdel för dat Geld.

Dat däd Harm geern. He säd keen' Ton.
Up'n Trüggwegg awends Kloek teihn
keem he in de Bahnhoffsrestratschon
van Kuldorp rintodreihn.
Dor seet Jürn Möller un noch een:
Harm Drews, wi hebbt uns lang nich seehn!
Harm sett' sik dal: dat weer meist wohr!
Un in de Tasch dor hung em swar
de Büdel mit dat Geld.

Nu gung dat Snacken dweer un dwaß;
see snackten jümmerto

un drunken dorbi Glas nah Glas, —
dat maht sik denn jo so.
Harm weer bi't Drinken ok nich ful
un hadd tolest dat gröttste Mul,
he spel sik up, klawwerk un prahl
un stuk ok up den Disch 'n poor Mal
den Büdel mit dat Geld.

Dat duer lang dütt Wedderseehn.
As Harm nahhus marscher,
müß he bi Maanschin ganz alleen
noch dorch den Wold hendör.
He fleit un dach jüst an sin Brud, —
do sprung en Kerl ut't Dannholt rut,
höll em 'n Revolver vör't Gesicht
un röp: Ik scheet, giwst du mi nich
den Büdel mit dat Geld!

Harm gew den Büdel sutje hen
un säd: För so'n Lohn,
min gode Mann, kannst mi up't Enn'
en lütten Gefallen dohn:
Scheet mi mal dorch min Hot en Loch,
un geiht dat, ok een dorch den Rock,
sünst kriggt min Ol mi bi de Ohrn
un meent, ik hebb em man verlarn
den Büdel mit dat Geld!

Towoll, dat maht je nüms nich arm
un kost je ok keen Blod!

De Strukdeew lach un baller Harm
en Lock dorch Rock un Hot.
As awer leddig de Pistol,
Slög Harm em mit sin' Krückstock dal.
Bah! leeg de Kerl un rög sik nich.
Un gau nehm Harm sik wedder trügg
den Büdel mit dat Geld.



De Koortenspeler.

Jan Knast, de lütte Ulenkampbuer
seet noch lat in'n Krog bi Kaem un Koort:
Min Mieke heek hüt awend so suer,
ik schull nich van Hus gahn, — meist hadd s' noch
rohrt.

Ik hadd je ok bliwen kunnt, dat's je wohr,
denn ji weet jo, Lüüd, de Jung is bald dor,
liggt allens all prat för em bet up'n Strump!
Un he baller up den Disch: Hier, Harten is Trump!

Mit eens keem sin Lüttdeern rintolopen:
Buer Knast! Buer Knast! — Un se puf' un pach':
De Fru säd, ik schull Em mal ewen ropen,
dat geiht los! — Jan dreih sik um un lach:
Schön, Lüttdeern, schön! God, datt ik't weet!
Denn so segg man gau Moder Gripsch Bescheed!
Bet ji mi brukht, kam ik woll sach noch hen;
ik spel blot mal noch dütt Spel to Enn'!

He spel en Grang mit Deer. De Nahwers lachen.
De Deern löp wegg mit fleegen hoor.
Nah en halw Stunn' man keem s' wedder anto-
pachen:
Buer Knast! Buer Knast, de Jung is all dor!

Ik paß! säd Jan Knast, na, denn man to!
Is allens god aflopen, Deern? — Och jo! —
Na, denn ilt't jo nich; ik kam ok sach noch hen;
ik spel blot mal noch dütt Spel to Enn'!

De Lütt wedder rut. Jan Knast spel wider.
Mit eens keem de Deern all wedder an,
de Schort halw achtern, de Hoor in'n Tüder:
Buer, dor keem noch en Jung achterran!
Hallo! röp Jan Knast do, denn hebbt wi jo Twesseln;
wenn wi denn man de beiden nich verwesseln!
Segg man: ik köm nu ok gliks hen;
ik spel blot mal noch dütt Spel to Enn'!

Knapp weer de Deern wegg, do keem s' ok all wedder:
Buer, dor keem noch en driidden Jung!
Wat?! bölk Jan Knast do un jump as en Fedder,
de man daldrückt hadd, in de Högt mit en Swung:
Derdreihste Deern, nu holl awer op;
sovel Jungstüg waßt een jo aewer'n Kopp!
Kröger, lang gau min Müß mal her;
nu mutt ik nah Hus, sünst kamt jümmers noch mehr!



De rode Hahn.

Keen Minsch in'n Dörpen hett mi geern;
de rode Deetsch, de Pracherdeern,
dat Scheesfog mag nüms liden,
mi kaent s' blot tarren un brüden.
Keen Jungkeerl nimmt mi mal in'n Arm
un maekt mi hartenswooll un warm.
Ik kann blot schu van widen stahn,
wenn anner Deerns mit de Burßen gahn.
'All uns' Mannslüd lacht mi wat ut,
nu bün ik en annern sin heemliche Brud.

Uu würd min Brögam de rode Hahn!
Sin Feddern weiht as en glinstern Mahn,
sin Ogen fluckern un blinken,
bet nah'n Hewen rup reekt sin Flinken.
Wenn de rodgele Löchen nah bawen blakt,
is mi, as wenn mi en Mannshand strakt.
Ik meen, datt min Brögam mi küssen deit,
wenn de rode Hahn van de Däker kreiht.

All söß Mal hett he mi straken müßt,
all söß Mal hett mi min Seewsten küßt,
un hüt nacht warden dat saewen.

Dat ward en Haeg un en Lewen!
Frens Haak de hij sin Hoffhund up mi . . .
Frens Haak, vannacht kummt de Keeg an di!
Dor liggt din Hoff so breed un grot,
en veertel Stunn' denn lücht' he rod.
Buer Haak, wenn de Karkenlock Middernacht sleit,
de rode Hahn up din Strohdack kreiht.

Un hüt — hüt holl ik't nich länger mehr ut,
ik will nich mehr lüftern as schamige Brud,
up sin Flinken will ik swewen
hog mit em rup nah'n Hewen!
Heel sall he mi hebben van Kopp bet ünner,
ahn Strümp un Schöh, ahn Hemd un Plünnen!
So witt as ik bün, so nakht un blot
Iop ik rin in sin Pracht so warm un rod . . .
Wat min Hart sik haegt, wat min Seel sik freit,
wenn min rode Hahn van't Strohdack kreiht!

De rode Deetsch slikt dorch de Nacht
an Tun un Knick vörbi un lacht.
Nu an't Hus ran up lise Socken!
Dump draeht all de Middernachtsklocken.
Buer Haak ward wak. 'heen kloppt an de Daer?
Un de Slapkamer rod, as wenn Füer wör . . .
Dat Deeh is rein as ut Rand un Band . . .
Buer! Buer, dat Dack steiht in Brand!
Larmen un Lopen. De Füerklock sleit.
De rode Hahn van't Strohdack kreiht.

De Nacht blüft up as in Wut odder Scham.
Dat ganze Dorp loppt förstorn tosam.
De Sprüitten kamt antoschechen
un speet in de rodgele Löchen.
Miteens achtern Knick rut — is't ok wohr? —
springt en nakte Deern mit rodfleegen hoor.
Mit utbreedte Arms loppt se rin in de Glot,
un hogup waßt de Flamm' as en Karktoorn grot.
De rode Deetsch! schrigt de Lüüd, de dor stahn.
Hewenan flög s' mit den roden Hahn.



Nobiskrog.

Wor Tid un Ewigkeit sik scheid't
wid achter Dag un Düsler,
un slapen geiht so Lust as Led,
un nüms mehr wandert biefter,
liggt deep in Dak de Nobiskrog,
nah buten glupt gelgrön sin Og,
un binnen kriescht en Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Dor binnen in halwdüstre Dönns
kamt snaksche Gäst tofamen,
de supt sik eens un spelt sik eens
un acht' nich Rang nich Namen;
mit bleeke Backen sitt' se dor
un kiekt ut Ogen düsterklor
un singt heesch to de Fidel:
Kandidel — didel — didel!

De Tid smitt hierher jedereen,
den Eier un Drift leet danzen;
to'n lesten Mal sitt s' hier bi'neen

un flat sik vull de Panzen.
Wat weent de Wind? Wat schrigt de Ul?
Sup! Pih is Truff! Oi Seel, holl't Mul!
Un heescher kriescht de Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Blot he, de Gier un Drift bedwung,
de ward hier nicks vertehren,
em föhrt vörbi sin Wanderung,
he brukt nich intokehren.
Du fragst, wo faken dat mag scheehn?
Mank dusend is dat högst mal een.
Un höhnschen kriescht de Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Kummt nig een to ut Licht un Lust,
denn giwt't Gefrag un Graehlen:
Wat du't heft wullt, wat du't heft mußt,
dat lat di man nich quälen!
Kumm, sett di dal an unsen Disch
un sup di Seel un Lebber frisch
un sing mit to de Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Spel ut! Bag! Dor liggt Harten-Aß!
Wat weer nu blot dat Lewen?
Wat Geld un Macht? Wat Leew un Haß?
Hier ward dor nicks för gewen;
de Försten- un de Pracherliid

sitt hier eenmöödig Sid an Sid
un kriescht mit de ol Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Au sing un sup! In'n Pappelbom
wat will den Wind sin Ruschen?
Dat Lewen weer en Dreck un Drom,
nu maet wi dat vertuschen.
Mit wat? Ol Seel, wat fragst du so!
Töw af, bald hett din Fragen Roh!
Un heescher kriescht de Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Wat west is, bliwt jem puttegal,
dor lacht se ludhals aewer,
man wat för jem noch kummt eenmal,
dorför kriegt s' all den Bewer.
Denn, wat de Wind dor buten weiht,
dat Dunnerword heet Ewigkeit,
dat kriescht nich dod de Fidel
mit ehr Kandidel — didel.

Wenn mal alleen een wider mutt,
denn swiggt dat lude Larmen,
denn krupt se all' up eenen Dutt
un bewt to'n Gotterbarmen:
G, Süsterjeel! G, Broderhart,
wat denn woll ward? Wat denn woll ward?
Deninsch blot kriescht de Fidel:
Kandidel — didel — didel!

Wor Tid un Ewigkeit sik scheid't
wid achter Dag un Düster,
un slapen geiht so Lust as Led,
un niims mehr wandert biefter,
liggt deep in Dak de Nobiskrog,
nah buten glupt gelgrön sin Og,
un binnen kriescht en Fidel:
Kandidel — didel — didel!





32101 068761277

